

Eine stille und selbstlose Arbeit für leidende Menschen

GESCHICHTE Vor 25 Jahren endete die Diakonissen-Ära am Augusta

BOCHUM – Ihr 150-jähriges Bestehen feiert in diesem Jahr die Augusta-Kranken-Anstalt mit einer ganzen Reihe von Aktionen und Aktivitäten. Nicht mit dabei sind bei diesem historischen Geburtstag die Diakonissen, die das Leben und Arbeiten im Augusta in 125 Jahren maßgeblich mit geprägt haben. Vor fast genau einem Vierteljahrhundert wurden die letzten 29 Diakonissen mit einem feierlichen Gottesdienst in der Lutherkirche am Stadtpark verabschiedet.

Die Schwestern in dunkler Tracht und mit ihren weißen Hauben waren über zwölf Jahrzehnte in Bochum segensreich tätig gewesen. „Die Zahl der Diakonissen hatte sich bereits über Jahre stetig reduziert“, erinnert sich Geschäftsführer Ulrich Froese. Noch 1964, so ist in der Festschrift zum „Einhundertjährigen“ nachzulesen, gab es im Augusta 140 Diakonissen aus dem Mutterhaus Neuavandsburg in Elbingerode (Harz), die nach dem Zweiten Weltkrieg im Haus „Bleibergquelle“ in Velbert eine neue Heimat gefunden hatten.

Bis 1922 waren es Schwestern aus dem Mutterhaus in Kaiserswerth, der „Keimzelle“ der Diakonischen Arbeit, gewesen, die sich um die kranken Menschen in der Augusta-Kranken-Anstalt gekümmert hatten. Schließlich war der Bedarf an Pflegekräften im Rheinland so groß, dass man sich in Bochum nach Schwestern aus anderen Mutterhäu-



Diakonisse Minna Borrmann bei der Arbeit im Labor.

sern umsehen musste und in Neuavandsburg schließlich fündig wurde.

Das Ende der Diakonissenzeit im Augusta war ein hoch emotionaler Tag für viele der Schwestern. Einige gingen Ende 1988 in den wohl verdienten Ruhestand, andere zurück ins Haus „Bleibergquelle“, einige auch an andere Einsatzorte. Auch viele ehemalige Augusta-Diakonissen waren zum Abschieds-Gottesdienst gekommen sowie Angehörige der Schwestern, Ärzte und Mitarbeiter aus der Verwaltung und „freie“ Schwestern von den Stationen.

Im Gottesdienst sprach der damalige Superintendent Wilhelm Winkelmann den Dank des Evangelischen Kirchenkreises Bochum für den engagierten Einsatz der Diakonissen aus. Als Prediger war der Direktor des Mutterhauses Neuavandsburg, Pastor Szymanski, nach Bochum gekom-

men. Die Liturgie des Gottesdienstes hielt Pastor Friedrich Ries, heute Mitglied des Augusta-Aufsichtsrates.

Welche Wertschätzung die Diakonissen in Bochum genossen, verdeutlichte Pastor Ries in seiner Predigt: „Was die Schwestern aus den Mutterhäusern Kaiserswerth und Neuavandsburg in den 125 Jahren des Bestehens unseres Krankenhauses ... an stiller, selbstloser, hingebender Arbeit für leidende Menschen geleistet haben, kann nur mit Ehrfurcht und Dankbarkeit geahnt werden.“

Augusta-Geschäftsführer Froese ließ den Respekt aller Mitarbeitenden später in Bronze gießen: Im Haus existiert seit einigen Jahren eine Skulptur der letzten Oberin Ingeborg Pungs, die auch für einige noch aktive Augustanerinnen Ausbilderin war. Eva Maria Karmelita zum Beispiel, die derzeitige Leiterin des Pflegemanagements der drei Krankenhäuser, die zur Evangelischen Stiftung Augusta gehören, begann 1968 in der Krankenpflegeschule ihre Ausbildung.

„Da haben wir enorm viel gelernt“, erinnert sie sich. „Sauberkeit und Ordnung am Arbeitsplatz waren immer extrem wichtig. Und wir waren stets schon vor Dienstbeginn auf der Station.“ Verantwortung übernehmen und nie auf die Uhr schauen – das war Bedingung. „Und Diensten war wirklich erst, wenn die Arbeit komplett erledigt war.“



Das Gruppenbild zeigt die letzten Diakonissen beim Abschiedsgruppenbild Ende 1988 vor der Lutherkirche.

FOTO: AUGUSTA